2.

Das Schloß unter den Herren von Starkenberg. Belagerung und Einnahme des Schlosses durch Herzog Friedrich mit der leeren Tasche.

Nach dem Tode Petermanns von Schenna theilten sich dessen Töchter, Adelheid, des Hans von Starkenberg Hausfrau, und Barbara, Gattin des Friedrich von Greifenstein, in das väterliche Erbe, bei welcher Theilung sich jedoch herausstellte, daß die Verlassenschaft des alten Burggrafen den Erwartungen der Erben nicht entsprochen hat. Sie wollten sogar finden, daß der Schulden Petermanns „schier so viel sein als des Erbs." Dem Hause Starkenberg, welches eben im Innthale seinen Besitz so viel als möglich erweitert hatte*) und daher als abgeschlossen betrachtete, kam jedoch nichts gelegener, als die Erbschaft des Schlosses Schenna, durch welches sie auch im Süden des Landes festen Fuß gewannen und hier ihre ohnedies schon so bedeutende Hausmacht noch zu erweitern Gelegenheit fanden. Hiezu war Hans von Starkenberg gerade der richtige Mann. Das Ziel seiner Hauspolitik consequent verfolgend, verließ er nicht lange nach Petermanns von Schenna Tod sein Stammschloß Starkenberg und ließ sich mit seiner Gattin dauernd auf Schloß Schenna nieder, welches er mit streitbaren Dienern und 1383 mit einem neuen Richter, Ulrich Nater, versah.

---

*) Im Innthale besaßen die Starkenberger die Schlösser Alt- und Neustarkenberg, das Schloß Klamm, die von ihnen erbaute Feste Kronburg, Schloß Ehrenberg, den Thurm zu Ried und ein Haus zu Innsbruck und in Imst. Dazu gehörten zahllose Besitzungen an Höfen und Gütern, Eigenleuten und Zehentbauern in Oberinnthal, Oetzthal, Pitzthal und in Außerfern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Gerichtsbarkeit selbst hatte jedoch nicht mehr die Bedeutung von ehemals. Dem Petermann waren vom Landesfürsten „Stock und Galgen" zuerkannt worden, während dem Starkenberger nur noch der „Stock", d. h. die niedere Gerichtsbarkeit verblieb. Dem Verlust des Galgens gegenüber hatte er von landesfürstlicher Seite nur den einen Gewinn, das Wappen der Herren von Schenna, zu verzeichnen, welches Herzog Leopold ihm zu führen gestattete.

Die weitere Stärkung der Hausmacht als ihre spezielle Aufgabe betrachtend, erwarb Hans von Starkenberg das nachbarliche Schloß Gayen, dann sein Sohn Sigmund im Jahre 1386 das später so berühmt gewordene Schloß Greifenstein auf der schwindelnd hohen Felsenwand bei Siebeneich*), 1395 das Schloß Vorst. Außerdem erwarben die Starkenberger die Schlösser Naturns, Juval und die Herrschaft Schlanders im Vinstgau, Ulten und Hocheppan bei Bozen. Diese Besitzungen, wie jene im Innthale wurden sämmtlich von Schloß Schenna aus verwaltet.

Durch diese und mehrere andere Schlösser und Besitzungen im Etschthale und im Vinstgau, welche die Starkenberger an sich brachten, wurde der Sitz des Landesherrn, Schloß Tirol, förmlich umringt und eingeengt, so daß im Falle einer Fehde des Herzogs mit dem mächtigen Dynasten aus dem Innthale der Wohnsitz auf Schloß Tirol ihm keinerlei Bewegung gestattet hätte. Dieser für den Landesherrn unerträglich gewordenen Situation verdankt Innsbruck seine Erhebung zur landes-

*) Diese Erwerbung zeigt so recht, wie die Starkenberger keine Gelegenheit vorübergehen ließen, um ihre Macht zu erweitern. Die Schlacht bei Sempach, in welcher Friedrich von Greifenstein an der Seite Herzogs Leopold von Oesterreich gefallen war, fand am 9. Juli 1386 statt. Der Starkenberger muß also sofort nach Erhalt der Trauerbotschaft nach Greifenstein sich verfügt haben, um seinen Condolenzbesuch abzustatten und zugleich die traurige Lage der unglücklichen Witwe auszubeuten; denn schon am 27. Juli 1386 hatte er der niedergebeugten Witwe das Versprechen abgenommen, ohne seine Zustimmung nicht wieder zu heirathen, noch etwas von ihren Schlössern und Gütern zu verkaufen oder zu versetzen Mit Friedrich von Greifenstein selbst hatte aber der Starkenberger schon 1382 auf Schloß Schenna urkundlich abgemacht, daß, falls einer von beiden ohne männliche Erben mit Tod abgehen sollte, dessen Besitz auf den überlebenden Theil überzugehen habe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fürstlichen Residenz, wohin ein rascher Entschluß Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche sie verlegte. Von hier aus eröffnete denn auch der in seinen landesfürstlichen Hoheitsrechten immer mehr und mehr beeinträchtigte Herzog den Krieg gegen den übermächtigen, durch verschiedene Bündnisse gestärkten Adel, und nachdem er zuerst den von seinen Bundesgenossen, den Starkenbergern, und anderen im Stiche gelassenen Heinrich von Rottenburg, den mächtigsten des Tiroler Adels — er nannte fast ein Drittheil des Landes sein Eigen — niedergeworfen, wendete er seine Macht gegen die Starkenberger.

Dem bereits erwähnten Hans von Starkenberg, welcher 1385 auf Schloß Schenna das Zeitliche segnete, war dessen Sohn Sigmund gefolgt, der wie sein Vater auf Schloß Schenna hauste und rastlos bestrebt war, Macht und Reichthum seines Hauses zu stärken und zu mehren, ohne zu ahnen, daß er damit den tragischen Untergang seines Hauses zeitlich näher rückte. Er starb 1402 und zwar wie sein Vater auf Schenna.

Bis zum Jahre 1418 besorgte nun dessen hinterlassene Witwe, Osanna von Ems, als Vormünderin ihrer beiden Söhne, alle Geschäfte des Hauses mit ebenso großer Klugheit als bewundernswerther Arbeitskraft. Vor Allem suchte sie wie ihr Gatte ein friedliches Verhältniß zu Herzog Friedrich zu bewahren. Die ganze Verwaltung des Hauses Starkenberg von Schloß Schenna aus leitend, berief sie dahin jedes Jahr einmal alle Pfleger und Amtleute der starkenberg'schen Schlösser und Besitzungen und hielt mit ihnen Abrechnung. Dabei stand ihr namentlich der Amtmann und Richter von Schenna, Conrad Kellner, zur Seite.

Mit Osanna von Ems, welche 1420 starb, schied das Glück vom Hause Starkenberg. Von den beiden Söhnen setzte sich der eine, Ulrich, auf seinem Schlosse zu Schenna fest, dessen Bruder aber auf der uneinnehmbaren Felsenburg Greifenstein. Ersterer war mit Ursula Truchsessin von Waldburg verheirathet, welche, einer der ersten Dynastenfamilien in Schwaben angehörend, eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

reiche Aussteuer mit nach Schenna gebracht hatte und, wie ihre Haltung bei der nun über das Haus Starkenberg hereinbrechenden Katastrophe bewies, eine des tapferen Ritters würdige Frau war.

Das politische Programm, welches Herzog Friedrich mit der leeren Tasche sich gestellt hatte, nämlich die Stärkung der landesfürstlichen Gewalt durch Beschränkung der Macht des Adels, sollte nun auch gegen die Starkenberger, wie vordem gegen den Rottenburger, Schlandersberger und Wolkensteiner exequirt werden. Durch Nachgiebigkeit und einiges Opfer hätten die Herren von Starkenberg sich retten können, aber im Vertrauen auf ihre Macht, auf ihr Recht und auf das ihnen nicht blos von den Herzogen Albrecht und Ernst, sondern auch vom Könige selbst bewiesene Wohlwollen, nahmen sie dem Tiroler Landesfürsten gegenüber eine Haltung ein, die mehr eines gleichberechtigten Fürsten als eines Vasallen würdig war. Ulrich von Starkenberg hatte überdies durch den Vorwurf der Ungerechtigkeit, den er, wenn auch nicht so ganz ohne Grund, dem Herzog Friedrich bei einer Unterredung mit demselben gemacht hatte, den persönlichen Haß des Landesfürsten auf sich gezogen. Es bedurfte daher nur noch eines Anlasses, um die Fackel des Krieges zu entzünden. Diesen Anlaß bot die von Osanna von Ems dem Hause Starkenberg zugebrachte Pfandherrschaft Schlanders, welche Herzog Friedrich gegen Erlag der Pfandsumme abzulösen verlangte.

Ulrich von Starkenberg kannte die Bedeutung des Besitzes dieser Herrschaft zu gut, um nicht alles zu thun, ihren Verlust zu verhindern. Er verweigerte standhaft die Ablösung derselben und wenn er auch ein paarmal sich bereit erklärte die Pfandbriefe herauszugeben, so reute ihn dann wieder die gegebene Zusage, oder er hatte diese überhaupt nur gegeben, um einer augenblicklichen Verlegenheit zu entgehen. Als er eines Tages nach Innsbruck gekommen war, verlangte Herzog Friedrich durch den Bischof von Brixen, Michael von Wolkenstein,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Hans den Freundsberger ihm nochmals die Pfandbriefe ab. Auf die ernstlichen Vorstellungen dieser Herren schien der Starkenberger in seinem Entschlusse zu wanken, er erklärte sich zur Herausgabe bereit, sobald er wieder nach Schloß Schenna, wo das ganze starkenberg'sche Archiv lag, gekommen sein würde. Auf diese Zusage hin sendete Herzog Friedrich Hans von Königsberg, Burggraf auf Tirol, Ulrich von Feigenstein, Hermann Wirtl und einige angesehene Bürger von Meran nach Schloß Schenna. Starkenberg ließ jedoch die Abgesandten in's Schloß gar nicht hinein, sondern trat an das Thor und rief ihnen zu: „Ich habe keine Briefe, ziehet von dannen.

Auf die unteren, hauptsächlich durch die Erfolge der Schweizer Bauern zum Selbstbewußtsein gekommenen Stände sich stützend, begann Herzog Friedrich den Krieg und zwar offenbar mit dem unbeugsamen Vorsatz, ihn erst mit der Vernichtung der Starkenberger zu schließen. In Fortsetzung der bereits gemachten Eroberungen der Schlandersberger Schlösser Rotund, Reichenberg und Galsaun in Vinstgau, nahm Herzog Friedrich die Hauptbesitzung der Starkenberger, Schlanders. Ulrich von Starkenberg, von welchem uns ausführliche Aufzeichnungen über seine Händel mit Herzog Friedrich vorliegen, erzählt darüber folgendes. Er sei, sagt er, von Herzog Albrecht eingeladen worden, mit ihm gegen die Hussiten zu ziehen und sei, der Einladung folgend, mit sammt seinem Bruder Wilhelm nach Gewspitz (Jaisspitz in Mähren) ins Feld gekommen. Vor seinem Scheiden aus dem Lande und von seiner Heimat sei er zu Herzog Friedrich geritten, um sich von ihm zu beurlauben. Der Herzog habe sich ihm dabei „willig, günstig und mit genadigen worten" erzeigt, daher er denselben gebeten, Weib und Kind, seine und seines Bruders Schlösser, Leute und Gut in Schutz und Schirm zu nehmen. Das habe der Herzog gnädiglich zu thun zugesagt, nicht lange darnach aber ihm und seinem Bruder das Gericht Schlanders weggenommen.

Mit der Besitznahme von Schlanders hatte Herzog

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Friedrich den empfindlichsten Streich gegen die Starkenberger geführt und nun ging es an die übrigen Burgen und Schlösser der Starkenberger, von welchen eines nach dem andern erobert wurde*), so daß sie bald nur mehr die zwei Schlösser Schenna und Greifenstein in ihren Händen hatten.

Als Ende des Jahres 1422 die Kriegsleute Herzogs Friedrich vor Schloß Schenna rückten, um dasselbe zu belagern und zu berennen, war Ulrich von Starkenberg abwesend. Er hatte sich an den Hof des Königs Sigmund begeben und in seiner äußersten Bedrängniß dessen Hilfe angerufen. Der Schritt war nicht ohne Erfolg. König Sigmund richtete unterm 29. Dezember 1422 an Herzog Friedrich ein Schreiben, worin er sagt, er habe vernommen, wie derselbe den beiden Starkenbergern bereits etliche Schlösser mit Gewalt genommen, und zwar ohne Schuld und gegen alles Recht, auch ohne Kriegserklärung, so daß die Starkenberger, welche nie gegen das Landrecht der Grafschaft Tirol gehandelt hätten, keine Zeit gehabt hätten, sich darnach zu richten. Er gebiete daher aus römisch-königlicher Macht dem Herzoge, mit seinem Volke von den Schlössern der Starkenberger abzuziehen und das Feld zu räumen, auch das bereits Eroberte zurückzustellen. Wenn der Herzog gegen die Starkenberger ein Recht geltend zu machen habe, wolle er, der König, den Herzog Ernst und Herzog Albrecht als Schiedsrichter bestellen, was auch den Starkenbergern genehm sei.

Herzog Friedrich antwortete aus Innsbruck 21. Jan., es sei allerdings wahr, daß er den Starkenbergern mehrere Schlösser abgenommen habe und noch vor etlichen liege; wer aber dem König vorgebracht hätte, daß dies ohne Grund und Recht geschehe, „der spart

*) Am 1. Februar 1422 war Schloß Vorst, am 1. Dezember desselben Jahres das dem Schlosse Schenna zunächst gelegene Schloß Gayen vom Burggrafen von Tirol eingenommen worden. Nach einem Schreiben Ulrichs von Starkenberg an Herzog Ernst vom 14. Jänner 1423 hatte zu dieser Zeit Herzog Friedrich neun Schlösser der Starkenberger erobert, drei aber, Schenna, Greifenstein und Starkenberg, wurden belagert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Wahrheit". Was er gethan habe und thue, wisse er wohl zu verantworten. Ulrich von Starkenberg habe, als er im Geleite des Königs sich befunden, ihm „Schmähworte zugezählt" und sei ihm auch sonst ungehorsam gewesen. Wie der König aus der beifolgenden Abschrift entnehmen könne, schreibe Starkenberg noch heute „solch üppige Worte," waraus zu ersehen, daß er nicht Gnade, sondern Rache suche. Schließlich bittet der Herzog den König, seinen Räthen, die er mit Aufklärungen über die ganze Sache zu ihm senden wolle, sicheres Geleit geben zu lassen.

Die von Herzog Friedrich in seinem Schreiben an den König beigelegte Abschrift ist die eines starkenbergschen Sendschreibens an alle Bürgermeister, Richter, Räthe, Gerichte, Thäler, Städte, Märkte des ganzen Landes an der Etsch, der Grafschaft zu Tirol und im Innthal. Darin sagt Ulrich von Starkenberg, er habe vernommen, daß Herzog Friedrich sie ermahnt habe, gegen ihn, seinen Bruder Wilhelm und die Ihrigen feindlich vorzugehen. Man habe gesagt, er hätte zu Wien gegen Herzog Friedrich „hohe, harte und unziemliche Worte" gesprochen und sich jetzt mit dem römischen König verbunden und werde mit angeworbenem fremden Volke an die Etsch gehen und Land und Leute schädigen. Er habe dies „zu solcher Zeit, als vorberuert ist" nicht gethan. Wenn daher solche Dinge ihnen vorgebracht würden, sollten sie denselben keinen Glauben schenken. Er sei nie gegen die Landesrechte Tirols gewesen. Man habe ihm und seinen Leuten unverschuldet wider Gott, wider Landesrecht und gegen alle Billigkeit die Schlösser abgedrungen. Er bitte sie also, zu seinem und seines Bruders Verderben nicht mitzuwirken, sondern vielmehr den Herzog zu bestimmen, alles was er widerrechtlich ihm und seinem Bruder genommen, zurückzustellen und falls er dies nicht thäte, demselben gegen ihn und seinen Bruder nicht mehr beiständig zu sein, wie sie dies ihrer Ehre selbst schuldig seien. Wenn sie das nicht thäten, so sollten sie wissen, daß er dann gezwungen sei, mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinen Freunden, Helfern und Gönnern Tag und Nacht gegen sie selbst zu arbeiten.

Unbeirrt durch das Schreiben des Königs, und durch die Proclamation Ulrichs von Starkenberg von neuem Haß gegen denselben erfüllt, setzte Herzog Friedrich den Krieg gegen den von ihm dem Verderben geweihten Gegner fort. Zunächst sollte die Belagerung des Schlosses Schenna fortgesetzt und dasselbe an sein Haus gebracht werden. Ursula, Truchsessin von Waldburg, die Gattin Ulrichs von Starkenberg, hatte in Abwesenheit ihres Mannes mit männlichem Muthe die Vertheidigung des Schlosses übernommen. Es war mit dem nöthigen Geschütz und verläßlicher Mannschaft versehen. Die Namen der Kriegsleute im belagerten Schlosse haben sich uns erhalten und mögen daher auch hier ihren Platz finden. Es sind: Jörg von Schwangau, Jörg Klammer, Caspar Auer, Ulrich von Wal, Hans Wischuf, Veit Goß, Wilhelm Jäger, Steffel Marstaller, Fritz Hagen, Kunz Mestenstier, Hans im Pamgart, Thomas Pfister, Steffel Laser, Büchsennagl, Fridel Müller, Christan Jäger, Hermann Klammer, Knecht Notkerlin, Caspar Schnitzer, Kunz Vogler, Härtlin Koch, Hans Vischer, Hans Turner, Hans Leiter, Ulrich Schneiderknecht, Thomel Bauknecht, Peter Koch, Kunz Hofschneider, Christel Wachter, Stefan Zimmermann, Hansl Bäcker, Heinrich Ueberall, Claus Schuster, Kunz Pamgartner, Hans Klammer, Nickel Huß, Kunz Portner, Wilhelm Kuchenknecht, Fridel Waltinger, Ulrich Keller, Jost Bechlin, Peter Schnitzer und Hans Kirschner, in Summa 43 Mann.

Die von Herzog Friedrich zur Eroberung des Schlosses gesendete Mannschaft hatte dasselbe von allen Seiten cernirt. Das Belagerungsgeschütz, ohne welches das wohl ausgerüstete und gut verproviantirte Schloß nicht zu bezwingen war, mußte aber erst gegossen werden. Es geschah dies im Feld vor Schenna selbst und zwar durch des Herzogs Büchsenmeister Christof. Ebenso wurden auch die Steinkugeln, welche aus dem Geschütz auf das Schloß abgeschossen werden sollten,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in den Aeckern von Schenna von den Steinmetzen angefertigt. An welchem Tage die Belagerung des Schlosses begann, ist nirgends angegeben; da aber ausnahmslos gesagt wird, daß die Herrin des Schlosses sechs Wochen lang dasselbe vertheidigt habe, muß die Belagerung vor Ende 1422 begonnen haben, da das Schloß am 16. Februar 1423 von dem Burggrafen Hans von Königsberg eingenommen wurde. Wahrscheinlich begann derselbe die Belagerung nach Einnahme des Schlosses Gayen, welche am 1. Dezember erfolgt war. Vor Schenna erschien auch Vogt Wilhelm von Matsch, Hauptmann an der Etsch mit 20 Gesellen, nachdem er einen Absagebrief ddo. 3. Dezember an die Starkenberger vorausgeschickt hatte, in welchem er als Anhänger Herzogs Friedrich ihnen den Krieg erklärt und die Gesellen, mit denen er den Kampf führen würde, alle namentlich anführt.

Am 15. Jänner 1423 kam ein Waffenstillstand auf vier Wochen mit dem zu Stande, daß das Schloß nach Ablauf dieser Zeit übergeben werde, falls inzwischen von den Brüdern Starkenberg oder der Herrin des Schlosses mit Herzog Friedrich nicht eine Einigung in Betreff des Schlosses erzielt werden sollte. Wäre dies nicht der Fall, so sollten alle, die in dem Hause wären, am bestimmten Tage, nämlich am Faßnachtdienstag, das Schloß überantworten und abtreten. Zu mehrerer Sicherheit soll der Thurm im Schlosse sofort dem Petermann von Liebenberg übergeben werden und dieser darin zu verbleiben haben, bis der Ausgleich der Starkenberger mit Herzog Friedrich zu Stande gekommen sein würde. Ferner verlangt der Vertrag, daß Ursula von Starkenberg bei dem Eide, den sie geschworen, alles was der Starkenberger Eigenthum ist, im Schlosse belasse, namentlich Kleinodien, Silbergeschirr, Briefe, Urbarbücher und Register, Wein, Korn, Fleisch, Waffen und Geschütz, Büchsenpulver und sonstige Munition, Betten, Bettgewand und Leinwand. Doch dürfe die Frau herausnehmen all ihr Leibgewand, ihre Kleinodien,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und ihr Bettgewand, woher sie dies immer bekommen haben möge und soll ihr dies alles nach Meran geführt werden. Ebenso sollten die Jungfrauen und die Gesellen alles was sie unter ihrem Eide als ihr Eigenthum bezeichnen, die Gesellen speciell auch ihre Harnische mitnehmen können und den verdienten Sold ausbezahlt erhalten. Die Gesellen mußten schwören, nicht mehr gegen den Herzog und seine Leute zu sein und demselben weder thätlich noch mit Worten einen Schaden zuzufügen. Das Schloß selbst soll bleiben wie es ist und weder mit Leuten noch mit Bauwerken verstärkt werden.

Dieser Vertrag wurde abgeschlossen, versiegelt und datirt „Im veld vor Schennan am Freitag nach sanct Erhartstag (15. Januar) 1423". Zugegen waren dabei von herzoglicher Seite der Voigt Ulrich von Matsch sen., Hans von Königsberg, Burggraf auf Tirol, Jörg Botsch Ritter, Asam von Thun, Peter von Liebenberg und Joachim von Montani; von starkenberg'scher Seite: Ursula, Gattin des Ulrich von Starkenberg, eheliche Tochter des Hans Truchseß von Waldburg, Jörg von Schwangau, Jörg Klammer, Caspar Auer und Fritz Hagen Die Urkunde wurde besiegelt von Frau Ursula von Starkenberg und Petermann von Liebenberg.

Die vier Wochen vergingen ohne daß, wie wohl vorauszusehen war, zwischen Herzog Friedrich und den Starkenbergern eine Einigung zu Stande gekommen wäre. Wohl hätte sich der Herzog mit Wilhelm von Starkenberg ausgesöhnt, allein dieser wollte in echt ritterlicher Gesinnung mit seinem Bruder stehen und fallen. Als daher Herzog Friedrich zu ihm sagte: „Wilhelm, dein Bruder hat um uns nicht verdient, daß wir ihm etwas wiedergeben, aber wir wollen eines thun und wollen gleich die Habe mit dir theilen und wir meinen, wir haben damit genug gethan", antwortete nach kurzer Ueberlegung Wilhelm von Starkenberg: „Ich will das nicht thun; was meines Bruders Ding ist, das soll mein Ding sein und ich will von meinem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bruder mich nicht dringen lassen. Wie meinem Bruder geschieht, also soll auch mir geschehen."

Am Faßnachtdienstag (16. Februar) 1423 wurde also das Schloß Schenna von Ursula von Starkenberg übergeben. Zum Uebergabsacte wurden vom Herzog bestimmt Hans von Königsberg, Burggraf auf Tirol, und Ulrich Butsch, damals Pfarrer in Meran, später Bischof von Brixen. Bei der Besitznahme des Schlosses scheint es sehr bunt zugegangen zu sein. Nach dem späteren Urtheilsspruche des Herzogs Albrecht mußte Herzog Friedrich der Frau Ursula von Starkenberg nicht weniger als 2000 fl. für jene Kleinodien ersetzen, welche ihr bei der Einnahme des Schlosses „wider Treu und Glauben" genommen worden waren. Alle Räumlichkeiten wurden in wilder Hast durchstöbert, der Büchsenmeister oder Kanonier des Herzogs kümmerte sich vor Allem um den Keller, in welchem mehr denn 12 Fuder Wein sich befanden, den die Söldlinge kaum als ein noli me tangere betrachtet haben dürften

Nach der Uebergabe des Schlosses legte der Burggraf 19 seiner Gesellen hinein. Die Burghut des Schlosses Schenna übergab Herzog Friedrich dem Büchsenmeister Christof, welcher bei der Belagerung desselben sich hervorgethan hatte, mit dem Richteramt betraute er Heinrich Nater. Bald nachher fiel auch Schloß Starkenberg.

Nun befanden sich alle Schlösser der Starkenberger, mit Ausnahme von Greifenstein, in der Gewalt Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche, aber auch die als unbezwingbar geltende Feste Greifenstein fiel nach verzweiflungsvoller, von Mord und Brand im Burggrafenamte begleiteter Gegenwehr am 6. Dezember 1426 nach zweijähriger Belagerung in die Hände des unbeugsamen Herzogs. Der Fall von Schenna und Greifenstein besiegelte die Vernichtung des Hauses Starkenberg und die gebrochene Macht des Tiroler Adels beugte sich von da an unter dem Scepter des Landesherrn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf